

Elternhaus und Jugendzeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **69 (1975)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tation über «die mittelalterliche Predigttheorie und das Manuale curatorum des Johann Ulrich Surgant» in ihren biographischen Angaben weitgehend auf die genannten Arbeiten und die Universitätsmatrikel¹. Zuletzt erschien 1961 die Studie von *Fritz Schmidt-Clausing*: «Johann Ulrich Surgant, ein Wegweiser des jungen Zwingli»².

Der folgenden Darstellung von Surgants Leben liegen neben der genannten Literatur in erster Linie die handschriftlichen Quellen und Urkunden zugrunde, die sich im Staatsarchiv Basel-Stadt und teilweise auf der Universitätsbibliothek Basel befinden. Einige interessante, bisher nicht beachtete Daten lieferten außerdem die Regesten zur Schweizergeschichte von *Caspar Wirz* und die von *Manfred Krebs* herausgegebenen Investiturprotokolle der Diözese Konstanz³.

2. Elternhaus und Jugendzeit

Das genaue Geburtsdatum von Johann Ulrich Surgant⁴ läßt sich nicht ermitteln. Er wurde um 1450 – eher 1449 als 1450 selbst – in Altkirch im Elsaß geboren⁵, zu einer Zeit also, in der das Basler Konzil sich in Lausanne auflöste (1449) und Johannes Gutenberg in Mainz die Buchdruckerkunst erfand. Surgant gehörte somit zur Generation Geilers von Kaisersberg (geb. 1445), Jakob Wimpfelings (geb. 1450) und Johannes Reuchlins (geb. 1455). Er stammte aus einem angesehenen oberelsäs-

¹ Vgl. D. ROTH, Die mittelalterliche Predigttheorie und das Manuale Curatorum des Johann Ulrich Surgant (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 58), Basel – Stuttgart 1956 (zit. D. ROTH), S. 7–14.

² In: *Zwingliana* 11 (1961) 287–320 (zit. F. SCHMIDT-CLAUSING, Surgant); er wollte eine möglichst erschöpfende Biographie schreiben, die aber leider einige Lücken aufweist. Vgl. auch DERS. in: RGG³ VI (1962) 528 f.

³ C. WIRZ, Regesten zur Schweizergeschichte aus den päpstlichen Archiven 1447–1513, 6 Bände, Bern 1911–1918 (zit. C. WIRZ, Regesten); M. KREBS, Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert: Anhang zum Freiburger Diözesan-Archiv 66–74 (1939–1954), (zit. M. KREBS, Investiturprotokolle).

⁴ In den Quellen wird er bisweilen auch *Suriant* oder *Surgiant* genannt.

⁵ Nach der Vorschrift von 1215 und 1280 mußte man 21 Jahre alt sein, um in Paris den Grad eines «Magister artium» erwerben zu dürfen; H. DENIFLE-E. CHATELAIN, *Chartularium universitatis Parisiensis*, Bd. 1, Paris 1889, S. 78. 587; H. DENIFLE-E. CHATELAIN, *Auctarium chartularii universitatis Parisiensis*, Bd. 1, Paris 1894, S. XX (zit. H. DENIFLE-E. CHATELAIN, *Auctarium*). Surgant wurde 1470 in Paris «Magister artium». Er mußte demnach, wenn er damals 21 Jahre alt sein sollte, 1449 geboren sein. Da es von dieser Regel jedoch viele Ausnahmen gab, läßt sich das genaue Geburtsjahr Surgants auf diese Weise nicht sicher genug bestimmen.

sischen Schultheißengeschlecht von bürgerlicher Herkunft¹. Das Familienwappen zeigt zwei gekreuzte Doppelhaken (Wolfseisen)². Sein Vater, Kunzmann Surgant (gest. 1495), bekleidete das Amt eines Stadtschreibers in Altkirch. Seine Mutter, Barbara Eberlin, war eine entfernte Kusine seines Vaters³.

Johann Ulrich war der dritte Sohn von sieben Kindern. Sein ältester Bruder, Nikolaus, wurde später Leutpriester zu St. Ulrich in Basel und Chorherr in Thann⁴. Von seinen jüngeren Brüdern wurde Gabriel Stadtschreiber, Schaffner und Ratsherr in Thann⁵, während Melchior seinem Vater als Stadtschreiber in Altkirch folgte⁶. Burckard immatrikulierte sich im Wintersemester 1482/83 unter Johann Ulrichs erstem Rektorat in Basel⁷. Nikolaus, der Bruder seines Vaters, war Abt von Marbach im Elsaß. Er starb 1473 und wurde in St. Theodor in Kleinbasel beigesetzt, als Johann Ulrich dort schon Pfarrer war⁸.

Über Surgants Jugendzeit und seine Ausbildung bis zum Beginn des Universitätsstudiums wissen wir nichts. Wir können nur vermuten, daß er zunächst die Deutschschule in Altkirch⁹ und anschließend die Lateinschule von Schlettstadt¹⁰ besucht hat oder aber sich seine Lateinkenntnisse beim Ortspfarrer erworben hat.

¹ Vgl. den Stammbaum der «Surgant» von A. BURCKHARDT in: Wappenbuch der Stadt Basel, hrsg. v. W. R. Staehelin, Basel o. J. [1917 ff.], 1. Teil, 5. Folge, Nr. 40, dem auch die folgenden Angaben entnommen sind.

² Ibidem; ferner P. L. GANZ, Die Miniaturen der Basler Universitätsmatrikel, Basel–Stuttgart 1960, S. 89 f. 94. 109 f. 112.

³ F. SCHMIDT-CLAUSING, Surgant S. 292, ist ungenau.

⁴ K. W. HIERONIMUS, Das Hochstift Basel im ausgehenden Mittelalter, Basel 1938 (zit. K. W. HIERONIMUS) S. 460 f., 473. MUB, S. 149. M. KREBS, Investitursprotokolle S. 1006. C. WIRZ, Regesten V, S. 171 Nr. 407.

⁵ K. SCHOLLY, Die Geschichte und Verfassung des Chorherrenstifts Thann (Beiträge zur Landes- und Volkskunde von Elsaß–Lothringen 33), Straßburg 1907, S. 87; P. STINTZI, S. 148; A. HARTMANN, Bd. 1, S. 123 Anm. 2, Nr. 130.

⁶ Vgl. MUB, S. 163.

⁷ MUB, S. 175.

⁸ J. TONJOLA, Basilea sepulta, Basel 1661 (zit. J. TONJOLA) S. 298. Staatsarchiv Basel-Stadt (zit. StAB), Theodor C, fol. 8 v, 20 r. – Zu Marbach vgl. J. SIEGWART, Die Consuetudines des Augustiner-Chorherrenstiftes Marbach im Elsaß (12. Jahrhundert), (Spicilegium Friburgense 10), Freiburg in der Schweiz 1965.

⁹ Zur Schule in Altkirch vgl. J. KNEPPER, Das Schul- und Unterrichtswesen im Elsaß von den Anfängen bis gegen das Jahr 1530, Straßburg 1905, S. 198–203. – Zu Pfarrei und Kirche in Altkirch vgl. M. BARTH, Handbuch der elsässischen Kirchen im Mittelalter: Archiv f. elsäss. Kirchengeschichte, NS 11–13 (1960–1963) 48–53. 1847.

¹⁰ Diese von D. ROTH, S. 9 f., ausgesprochene Vermutung hat manches für sich. Die Lateinschule von Schlettstadt war damals sehr berühmt; vgl. J. KNEPPER, op. cit. S. 236–240.